

## Agenda

### Unverständlich und beschämend

Von Roland Stark



Meine Kolumne über die Weigerung von Baschi Dürr und dem Basler Grossen Rat, den staatlichen Beitrag für die Sicherheit der Israelitischen Gemeinde um jährlich 800'000 Franken aufzustocken, hat ein hoch emotionales, aber überwiegend positives Echo ausgelöst.

Jörg Schild, der letzte freisinnige Regierungsrat von Formet, kritisierte auf *BaZ-Online* den Entscheid hart: «Schlicht unverständlich und vor allem beschämend für unsere Stadt.»

Bedauerlicherweise sind sowohl der Umfang der Berichterstattung beim heiklen Thema der gefährdeten jüdischen Mitbürger in den Redaktionsstuben als auch das Erregungspotenzial bei den Lesern deutlich geringer als bei der «Forelle blau» in der «Walliser Kanne», bei den Grid-Girls der Formel 1 oder beim Abzocken mit einer Parkuhr.

Und im Parlament wird – kaum überraschend – über einen Hundepark, die Rotlichtphasen bei Verkehrsampeln oder eine Velopumpstation sehr viel ausführlicher und engagierter debattiert als über Sicherheitsmassnahmen vor einer Synagoge.

In «den guten, alten Zeiten» haben die Zeitungen bei wichtigen Themen jeweils nicht nur das nackte Resultat publiziert, sondern auch die Details der Abstimmung. Name, Vorname, Partei, Ja, Nein, Enthaltungen, Abwesende. Die Transparenz ermöglichte es den Wählerinnen und Wählern, die politischen Positionen ihrer gewählten Abgeordneten an konkreten Beispielen zu überprüfen und zu bewerten.

Diesen wertvollen Service möchte ich an der Stelle gerne wieder anbieten und liste darum alle 51 Grossrätinnen und Grossräte auf, die den Betrag von einer knappen Million an die Israelitische Gemeinde nicht bewilligen wollten.

SP, 27 von 35: Dominique König-Lüdin, Tim Cuénod, Thomas Gander, René Brügger, Otto Schmid, Brigitte Hollinger, Ruedi Rechsteiner, Danielle Kaufmann, Leonhard Burckhardt, Jörg Vitelli, Toya Krummenacher, Seyit Erdogan, Christian von Wartburg, Kaspar Sutter, Claudio Miozzari, Alexandra Dill, Mustafa Atici, Tanja Soland, Kerstin Wenk, Salome Hofer, Sarah Wyss, Pascal Pfister, Georg Mattmüller, Edibe Gölgeci, Franziska Reinhard, Franziska Roth, Sasha Maz-zotti.

SVP, 5 von 15: Roland Lindner, Andreas Ungricht, Daniela Stumpf, Beat K. Schaller, Toni Casagrande.

Grüne, 8 von 13: Oliver Bolliger, Michael Wüthrich, Barbara Wegmann, Raphael Fuhrer, Jürg Stöcklin, Lea Steinle, Tonja Zürcher, Beat Leuthard.

FDP, 8 von 11: David Jenny, Erich Bucher, Luca Urgese, Christian Moesch, Mark Eichner, Beat Braun, Peter Bochsler, Andreas Zappalà.

GLP, 3 von 3: Aeneas Wanner, David Wüest-Rudin, Katja Christ.

Fakt ist auch, dass weder aus der CVP- noch aus der LDP-Fraktion Nein-Stimmen abgegeben wurden. Ja-Stimmen in der SP 2 (Stephan Luethi und Jürg Meyer), in der LDP 15, in der SVP 7, in der CVP 5, bei den Grünen 2, bei der FDP und bei der GLP null.

Weil die Gegner bisher keinerlei Einsicht erkennen lassen, sind diese Repetition und der etwas derbe Tonfall unvermeidlich. «Politiker werden nach ihrer Standfestigkeit beurteilt», spottete Oscar Wilde, «leider beharren sie deshalb auf ihren Irrtümern.»

Für dieses Ausmass an Sturheit und Ignoranz muss man schon die politische Sensibilität eines Pflastersteins besitzen. Eine Schande!

## Schiblis Wahrheiten

### Durchhaltelieder

Von Sigfried Schibli

«Wo man singt, da lass dich ruhig nieder / Böse Menschen haben keine Lieder.» So heisst es in einem vielzitierten Gedicht aus dem 18. Jahrhundert. Und schon Martin Luther dichtete: «Hie kann nicht sein ein böser Mut / Wo da singen Gesellen gut.» Es ist ein schöner Gedanke, aber wie viele schöne Gedanken hat er mit der Realität nicht allzu viel zu tun. Die Musik und insbesondere der Gesang dienen seit jeher auch dunklen Mächten mit bösen Absichten. Das wurde einem einmal mehr anlässlich des Todes von Coco Schumann ins Bewusstsein gerufen (*BaZ* vom 2. Februar). Der Gitarrist und «Halbjude» Schumann musste im Konzentrationslager Theresienstadt in einer Band vor den Nazi-Peinigern aufspielen. Wenn Juden in die Gaskammer geschickt wurden, musste die Band meist «La Paloma» spielen.

Dieses Lied stammt nicht etwa aus Hamburg und hat ursprünglich nichts mit Seemannsromantik zu tun. Die Habanera «La Paloma» stammt vom spanischen Organisten, Sänger und Komponisten Sebastián de Yradier (1809–1865). Ihr Siegeszug in Deutschland ist mit dem Schauspieler Hans Albers und dem Spielfilm «Grosse Freiheit Nr. 7» verbunden, bevor Freddy Quinn das Lied vollends zum deutschen Schlager der Extraklasse machte. Im Film von Helmut Käutner spielte Ilse Werner die junge Gisa Häuptlein, die vom Seemann Hannes Kröger (Hans Albers) «Paloma» (Tauben) genannt wird. Der Film war eigentlich als Propagandafilm und Ablenkung von den Kriegereignissen gedacht, war den Nazis aber zu melancholisch angelegt. Heute ist die rhythmisch sanft wiegende Melodie weltweit verbreitet und wird bald an Hochzeiten, bald an Beerdigungen und häufig in Bars und Tanzsalons gespielt.

«La Paloma» ist nicht der einzige Schlager, den

die Nazis zu ihren Zwecken missbrauchten. Im «Dritten Reich» gab es etliche Musikstücke, die heute als «Durchhaltelieder» bezeichnet werden. Darunter «Davon geht die Welt nicht unter», ein von Michael Jary komponierter und von Bruno Balz getexteter Schlager, der in melancholischem Moll beginnt und im Refrain in optimistisches Dur umschlägt. Die Sängerin Zarah Leander machte das Lied, das 1942 im Rahmen des nationalsozialistischen Programms «optimistische Schlager» entstanden war, weltbekannt. Allein schon die Titel einiger anderer Lieder aus jenen Kriegsjahren zeigen, mit welcher Verlogenheit das deutsche Volk von den Nazis entgegen dem Kriegsverlauf bei Laune gehalten wurde: «Sing ein Lied, wenn Du mal traurig bist», «Mit Musik wird alles besser», «Ich weiss, es wird einmal ein Wunder geschehn».

Gerade dieser Schlager hat eine besonders pikante Entstehungsgeschichte. Er entstand eigentlich nicht als Durchhaltelied, sondern aus der Notlage des Textdichters Bruno Balz heraus. Dieser wurde wegen seiner homosexuellen Veranlagung schon 1936 inhaftiert, danach freigelassen und 1941 erneut festgenommen. Ihm drohte die Verschleppung in ein Konzentrationslager. Dank des Engagements von Zarah Leander und Michael Jary blieb ihm dies erspart. Der Komponist Jary argumentierte gegenüber Propagandaminister Joseph Goebbels, ohne die Mitwirkung von Bruno Balz könne er die Lieder für den Film «Die grosse Liebe» nicht beisteuern. Seine Intervention hatte Erfolg.

Heute funktionieren Melodien wie «La Paloma» oder «Heute geht die Welt nicht unter» als unpolitische Schlager und werden immer noch gespielt, ohne dass man sich ihrer Herkunft bewusst wäre. Quentin Tarantino, dem niemand Nazi-Sympathien nachsagen wird, setzte «Davon geht die Welt nicht unter» 2009 sogar in seinem Antikriegsfilm «Inglourious Basterds» ein.

## Vogts Vogelschau

### Werft den guten Namen nicht weg!

Von Markus Vogt

Meine Journalisten-Karriere begann seinerzeit beim *Basler Volksblatt*, einer kleinen Tageszeitung, die zum sogenannten Pressering der CVP gehörte und im Wesentlichen den Lokalteil, etwas regionale Kultur und regionalen Sport sowie Serviceleistungen wie den Veranstaltungskalender der Region Basel stemmte. Alles Überregionale, also Ausland, Inland, Wirtschaft, Sport, Kultur und Letzte Meldungen kamen vom *Vaterland* in Luzern, der damals grössten Zeitung der CVP-Presse. Zu diesem Mantel gehörte auch die Frontseite der Zeitung, wobei es möglich war, bei besonderen Ereignissen von Basel aus lokale Fenster zu belegen.

Das *Basler Volksblatt* war demzufolge ein Kopfblatt des *Vaterlands*, und solche gab es mehrere. In Laufen erschien die *Nordschweiz*, in der Regel mit den zwei lokalen Seiten «Laufental» und «Schwarzbubenland» sowie mit der ersten Lokalseite des *Volksblatts*. Und natürlich mit dem Mantel aus Luzern. Die beiden Schwesterzeitungen fusionierten im Jahr 1982 aus wirtschaftlichen Gründen. Auch die neue Zeitung erschien als Kopfblatt des *Vaterlands*. Sie hiess *Nordschweiz* und führte im Untertitel den Namen *Basler Volksblatt* weiter, was aber nur Kosmetik war.

Mit der Geburt der *Nordschweiz* war das *Basler Volksblatt* gestorben – der Name war weg, und damit auch die Identität, die Verbindung zu Basel, wo die Zeitung zu Hause war. In Basel könne man den Namen «Nordschweiz» besser verkaufen als das «Basler Volksblatt» im Laufental oder im Schwarzbubenland, sagte uns der Verwaltungsrat. Damit wollte man uns quasi trösten, doch wir Redaktoren spürten, dass mit dem Namen der

Zeitung auch die Verbindung zu Basel aufgegeben wurde. Wir hatten keine Chance und mussten die Kröte schlucken.

Das Blatt tat sich schwer mit dem neuen Namen. Leserinnen und Leser konnten mit dem Wort «Nordschweiz» nichts anfangen, ebenso wenig die Geschäftswelt (mit den potenziellen Inserenten) und die Politik. Es gab sogar eingeleichtete CVPler, die sich diesen Zeitungsnamen nie merken konnten. Wir wurden selbst von guten Freunden und Bekannten mit «Nordwestschweiz» bezeichnet – das schien manchem logischer als «Nordschweiz», was doch irgendwo bei Schaffhausen oder so verortet werden musste. Als die Zeitung 1992 in der *Basellandschaftlichen Zeitung* aufging, erledigte sich das Thema. Die erwähnten Zeitungen gibt es allesamt nicht mehr, mit der fortschreitenden Pressekonzentration verschwanden sie alle im Laufe der Jahre, eine nach der anderen.

### Das Basler Volksblatt ist nicht nur seines Namens wegen verschwunden. Doch der neue Name hat der Zeitung überhaupt nicht geholfen.

Das angesehene *Basler Volksblatt* ist, nachdem es umgetauft worden war, nicht nur seines Namens wegen verschwunden. Aber der neue Name hat ihm überhaupt nicht geholfen.

An solche Dinge sollte man denken, wenn jetzt die neue Spitalgruppe der beiden Basel installiert wird. Wenn es irgendwie geht, sollte «Basel» im Namen stehen. markus.vogt@baz.ch

## Agenda

### Bschiss in Staatsbetrieben

Von Silvio Borner

Jetzt also auch noch ein Postauto-Skandal, der eine Empörungswelle auslöst statt eine nüchterne Analyse und darauf abgestützte Lösungsansätze. Der regionale Busverkehr ist ein Service public, der von Kantonen oder Gemeinden in Auftrag gegeben wird. An sich sollten diese Aufträge öffentlich ausgeschrieben werden. In den meisten Fällen übernimmt aber mehr oder weniger elegant die Post diese Aufgabe. Die Post gehört dem Bund, soll rentieren und wenn möglich Gewinn abliefern. Die subventionierten Service-public-Aufträge an die Postauto AG dürfen jedoch keinen Gewinn erzielen, sondern sollten nur die Kosten decken. Soweit sie das nicht mit Billettverkäufen schaffen, erhalten sie eben Subventionen. So weit, so gut.

Wenn man auch nur ein bisschen weiter denkt, wird daraus «so weit, so schlecht». Zum einen ist das Gewinnverbot eine Einladung zur Kostensteigerung; denn Einsparungen verringern nur die Subventionen. Zum anderen entsteht ein anderer Fehlanreiz: nämlich andere Bereiche des Postautobetriebs quer zu subventionieren, zum Beispiel allgemeine «Investitionen» oder private Busfahrten. Solche Quersubventionierungen kommen fast immer vor, wenn Staatsbetriebe mit Monopolcharakter in andere Bereiche expandieren, wo sie mit privaten Anbietern in Konkurrenz stehen.

### Staatsbetriebe sollten sich auf eng definierte Aufgaben beschränken und nicht in Bereiche mit privatem Wettbewerb vordringen.

Offensichtlich haben die Verantwortlichen dies bei den Postautos besonders dumm angepackt, eventuell sogar betrügerisch. Aber wenn der Anreiz dafür besteht, wird man früher oder später der Versuchung erliegen. Dies umso mehr als man ja weiss, dass die staatlichen Aufseher das auch wissen – und tolerieren. Ausser wenn es zu krass wird. Deshalb ist es kein Zufall, dass die staatsnahen VW die Hauptsünder beim Dieselabgasprozess in Deutschland waren. Sie waren mit den Regulatoren politisch so eng verbandelt, dass sie sich sicher fühlten. Es waren die Amerikaner, die die Bombe platzen liessen, weil ihnen die Deutschen im Diesel-Markt zu stark geworden waren.

Aber zurück in die Schweiz. Staatsbetriebe sollten sich auf eng definierte Aufgaben beschränken und nicht in Bereiche mit privatem Wettbewerb vordringen, wie dies zum Beispiel in Basel sowohl die IWB als auch die Stadtgärtnerei unverfroren und unbehelligt praktizieren. Oder die BKW mit dem Kanton Bern als Eigentümerin kauft bedenkenlos (vielleicht auch gedankenlos) in der ganzen Schweiz Ingenieurbüros auf, investiert aber nur noch in subventionierte Stromproduktion. Quersubventionierung lässt grüssen, wie übrigens auch bei der SRG.

Wenn eine öffentliche Aufgabe durch technischen Fortschritt oder veränderte Bedürfnisse überflüssig wird, muss man den betroffenen Staatsbetrieb schliessen und nicht wettbewerbsverzerrend in andere Bereiche ausweichen. Zudem liessen sich viele Service-public-Aufträge auch an Private auslagern, so zum Beispiel Notfallkliniken oder eben der Regionalverkehr. Dass gerade hier die Kantone und Gemeinden ihre Ausschreibungen an die bundesstaatliche Post verschelbeln, ist ihr eigener Fehler, den man rasch und radikal durch Vergabe an private Busbetriebe korrigieren könnte. Diese können sehr wohl gewinnorientiert sein, solange sie mit Konkurrenten rechnen müssen.

Silvio Borner ist emeritierter Professor der Ökonomie am WWZ der Universität Basel.

# Basler Zeitung

## Basler Zeitung AG

Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

**Verleger, Geschäftsführer und Chefredaktor.** Markus Sommi (ms)

**Stv. Chefredaktor.** David Thommen (-en)

**Chefredaktion.** Erik Ebneter (ebn), Leiter Politik/Wirtschaft – Viviane Joyce Laissue (vj), Chef vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laïla Abdel'Al, Assistentin

**Politik, Wirtschaft.** Erik Ebneter (ebn), Leitung – Martin Furrer (mfu), stv. Leitung Politik – Lukas Lampart (lrm) – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) Patrick Griesser (pg), stv. Leitung Wirtschaft – Stephan Reuter (sr) – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (hic)

**Bundeshaus.** Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Alex Reichmuth (are) – Andrea Sommer (aso)

**Basel-Stadt, Baselland, Region.** Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (he), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (jho), Teamleitung Land – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Lisa Groelly (lg) – Thomas Gubler (Gu) – Mischka Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wah)

**Sport.** Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (og), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (sb) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kolumnisten: Marco Chiudinelli, Karl Odermatt, Marc Surer

**Kultur.** Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bil) – Jochen Schmid (js)

**Meinungen und Profile.** Markus Vogt (mv)

**Auslandskorrespondenten.** Michael Bahnerth (mb), Berlin/Basel – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), London – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

**Kolumnisten.** Manuel Bategay – Silvio Borner – Christoph Eymann – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Eric Sarasin – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Roland Stark – Tamara Werrill – Tino Krattiger

**Spezialseiten.** Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Peter de Marchi (pdm)

**Beilagen/Projekte.** Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

**Produktion.** Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Harisberger (rh) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lrm) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

**Gestaltung.** Nino Angiuli (Art Director), Paul Graf

**Bildredaktion/Fotografen.** Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

**Korrektur.** Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti; Somedia

**Sachbearbeitung.** Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

**Dokumentation/Archiv.** Marcel Münch doku@baz.ch

**Redaktion.** Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

**Büro Laufental/Schwarzbubenland.** Basler Zeitung AG, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

**Verlag.** Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

**Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst.** Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

**Abonnementspreise.** Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 276.–, 12 Monate Fr. 525.– (Ausland auf Anfrage)

**Leiterin Lesermarkt/Vertrieb.** Martina Barth

**Leiter Werbekmarkt.** Damian Fischer

**Leiter Grafik und Druckvorstufe.** Reto Kyburz

**Inserate.** Basler Zeitung AG, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

**Schalter für Inserate.** Montag-Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

**Annoncenpreis.** Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des **metropool**

**Todesanzeigen.** todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

## Geschützte Marken.

Nordwestschweizer ZEITUNG  
Basler Woche  
Baslerfab

**Druck.** DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

**Basler Zeitung AG.** Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG, Presse TV